



Steu (o.) und Koller (u.)
im Innsbrucker Eis-
kanal: „Schaut intim
aus, aber ganz so ist es
dann doch nicht.“

„Bei uns entsteht extrem viel Nähe“

Thomas Steu und Lorenz Koller, beide 27, sind ziemlich beste Freunde. Das ist auch gut so, denn als Rennrodler liegen sie zu zweit auf ihrem Sportgerät. Wie fühlt sich das an?

THE RED BULLETIN: Thomas, Lorenz – ihr verbringt sehr viel Zeit auf sehr engem Raum miteinander. Wie sehr muss man sich mögen, um sich einen Doppelsitzer zu teilen?

THOMAS STEU: Es gibt Paarungen, die sich nicht so gut verstehen. Aber auf Dauer ist das, glaub ich, nicht so erfolgreich und macht vor allem nicht so viel Spaß. Du bist dann einfach öfter genervt. Der Lorenz und ich, wir nerven uns nie.

LORENZ KOLLER: Wenn der andere einmal Ruhe braucht, merken wir das. Wir haben in Innsbruck drei Jahre zusammengewohnt, daraus ist eine enge Freundschaft entstanden. Es gibt sicher Teams, in denen die Beziehung nicht so eng ist, aber ich bin froh, dass wir uns so gut verstehen.

STEU: Wir sind ja komplett unterschiedliche Typen, aber darum ergänzen wir uns auch. Mittlerweile sind wir echt ein saugutes Team. Es ist eigentlich wie eine Ehe: Wir reden nicht mehr so viel wie früher, aber wir verstehen uns trotzdem sehr, sehr gut. Ich glaub, ich weiß mehr über den Lorenz als über jeden anderen.

Ist das euer Erfolgsgeheimnis – dass ihr euch perfekt ergänzt?

KOLLER: Wir sind 2011 ja zusammengewürfelt worden. Die ersten Jahre waren schon harte Lernjahre mit vielen Stürzen. Ich glaub aber, wir haben beide viel voneinander gelernt. Der Thomas ist im Kopf extrem stark, wenn's wirklich um etwas geht, kann er sich ganz aufs Rodeln konzentrieren. Und ich bin der, der wirklich sicher sein muss, dass jede Schraube passt. Ich bin der Tüftler.

STEU: Ich glaub, dass es grundsätzlich ein Riesenvorteil ist, dass wir extrem unterschiedliche Typen sind. Ich bin eher der Ruhige, Entspannte. Der Lorenz ist schon öfter nervös, aber auch sehr zielstrebig und sehr akribisch. Der eine holt den anderen immer ein bisschen ab. Das ist sicher ein Erfolgsfaktor.

Schwer vorstellbar, dass es auch anders sein könnte. Ihr kommt euch immerhin sehr nahe.

KOLLER: Beim Rodeln entsteht eine besondere Nähe – klar. Also wir liegen ja wirklich aufeinander, zwar versetzt

– der Thomas sitzt auf einem kleinen Stuhl zwischen meinen Beinen –, aber ich spüre ihn, weil er mit seinen Schultern auf meinem Bauch liegt. Wenn er zum Beispiel mit den Schultern oder den Beinen den Lenkeinsatz einleitet, merke ich das sofort.

STEU: Es ist schon eine extreme Nähe. Es schaut von außen ab und zu sehr intim aus, aber ganz so intim ist es dann doch nicht.

Müsst ihr euch dann vor einem Wettkampf überhaupt noch etwas ausmachen, oder geht das automatisch?

STEU: Vor dem Start gehen wir ganz kurz gemeinsam den Lauf durch – was hat wer zu tun? Wir machen das schon seit neun Jahren zusammen, und das funktioniert so gut, dass wir sonst eigentlich nichts mehr tun müssen. Wir verstehen uns echt blind. Ein Ritual haben wir aber. Fünf Sekunden bevor wir uns hinsetzen, schlagen wir ein: Faust an Faust, dann geht's los.

Und dann?

STEU: Der Start ist extrem wichtig. Wenn du da nicht vorne dabei bist, also zumindest unter den ersten sechs, dann ist es ganz schwierig, vorne mitzufahren. Jede Kurve ist ein kritisches Moment. Es ist am besten, so wenig wie möglich zu machen, mit der besten Fahrweise und der höchsten Spannung. Beim Rodeln musst du so nah wie möglich an der Perfektion sein, um zu gewinnen.

KOLLER: Das lernt man über die Jahre, wie viel macht der Thomas und wie viel mache ich, wenn wir in eine Kurve einfahren. Das geht bei uns wie von selbst. Es gibt aber auch Doppelsitzer, die Unter- und Obermann tauschen. Das könnte ich mir nicht vorstellen, noch einmal von vorn anzufangen mit jemand anderem. Also wenn der Thomas sagt, er mag nicht mehr fahren, dann würde ich auch aufhören.